

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

19.3.1890 (No. 23)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946911)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Litzmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 23.

Oldenburg, Mittwoch, den 19. März.

1890.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 19. März.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
eilt: mit dem 14. März d. J. den Vorsitzenden des Staats-
ministeriums und Vorstand des Departements der Finanzen,
Staatsminister Rührat, auf sein Ansuchen in den Ruhe-
stand zu versetzen und an dessen Stelle den Vorstand des
Departements des Innern, Minister Jansen, zum Vor-
sitzenden des Staatsministeriums zu ernennen, sowie den
beheimen Ober-Finanzrath und Ober-Zoll-Director Heu-
mann in das Staatsministerium zu berufen, unter Ernenn-
ung desselben zum Vorstande des Departements der Finanzen
und Beilegung des Titels Minister.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
eilt, dem Landrabbiner Dr. Goldschmidt zu Hopstädten
die erbetene Entlassung aus dem Dienste zum 1. April
d. J. zu bewilligen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden
am übermorgenden Freitag, den 21. d. Mts., keine Au-
sagen ertheilen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** begaben
sich heute morgen mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach
Dresden, um daselbst für einige Tage Aufenthalt zu nehmen.

Militärisches. Der Zeuglieutenant Schunke
vom Artillerie-Depot in Hannover, kommandirt zur Zeit
in das Filial-Depot in Oldenburg, ist zum Premier-
lieutenant befördert worden.

Das Trauerspiel, welches unsere Stadt Oldenburg mit
ihrem **Oberbürgermeister** betroffen hat, hat in heutiger
Verhandlung vor dem Großherzoglichen Landgericht hieselbst
durch die Verurtheilung des der Unterschlagung in mehreren
Fällen beschuldigten Oberbürgermeisters seinen vorläufigen
Abschluß gefunden. Der Angeklagte wurde in eine Gefäng-
nisstrafe von 3 Jahren verurtheilt und ihm dabei die Fähig-
keit zur Bekleidung öffentlicher Aemter abgeprochen. Die
Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, dagegen, obgleich
von der Staatsanwaltschaft beantragt, wurde vom Gericht
nicht ausgesprochen. Der Verhandlung wohnte ein sehr zahl-
reiches Publikum bei. Als Verteidiger fungirte der Herr
Rechtsanwalt Dr. Bargmann, während als Sachver-
ständige behufs Begutachtung der geistigen Zurechnungs-
fähigkeit des Beschuldigten die Herren Aerzte Geheimen Ober-
Medizinalrath Dr. Tappehorn und Medizinalrath Dr.
Mitter von hier und der Professor Geh. Rath Dr. Meyer
aus Göttingen, Director einer Provinzialirrenanstalt, sitirt
waren. Die drei Sachverständigen gingen in ihren Ansichten
auseinander. Während die beiden hiesigen Herren Dr. Tap-
pehorn und Dr. Mitter das Vorhandensein einer Geistes-
störung bei dem Beschuldigten verneinten, war der Herr
Dr. Meyer aus Göttingen, dessen Ansicht als Spezialist ei-
gentlich besonders ins Gewicht hätte fallen und maßgebend
sein sollen, wenigstens von der momentanen geistigen Un-
zurechnungsfähigkeit des Angeklagten überzeugt. Hiernach
hätte eigentlich ein freisprechendes Urtheil erfolgen müssen.
Das Gericht schloß sich aber den Ansichten der hiesigen bei-
den Herren Sachverständigen an und mußte so zur Verur-
theilung des Angeklagten gelangen. Dem Vernehmen nach
wird gegen das Urtheil das Rechtsmittel der Revision ein-
gelegt werden.

In der am 15. d. Mts. stattgehabten Sitzung des
Verwaltungsrats der **Oldenburgischen Spar- und
Leih-Bank** wurde von der Direction der Jahresabschluss
für 1889 vorgelegt und der Beschluß gefaßt, von dem nach
Abzug der Betriebskosten erzielten Reingewinn im Betrage
von Mark 537,047.99 auf die beiden Bankgebäude in
Oldenburg und Brake Mark 20,000 und den Rest des
Mobilitäten-Contos und der Kosten der electrischen Anlage
mit Mark 9,902.51 abzuführen. Von dem nach Abzug
der statuten- und vertragmäßigen Tantième verbleibenden
Ueberschusse wird bei der auf den 8. April d. J. berufenen
Generalversammlung die Zuwendung von Mark 15,000 zu
einem Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds und
die Vertheilung einer Dividende von 14 Prozent beantragt

werden. Der am 31. Dezember vorhandene Effectenbestand
ist erheblich unter dem Einkaufs- bezw. Tagescourse einge-
stellt worden.

Vor kurzem erschien im Verlage der Schulze'schen
Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei (A. Schwarz)
hieselbst eine Broschüre unter dem Titel: „**Chaussee oder
Eisenbahn?**“ Ein Beitrag zu der Frage: „Wo liegt
die Noth der Landwirtschaft und was thut der Landwirth-
schaft noth?“ von J. E. von Heimburg, Amtshauptmann
in Cloppenburg. (Preis 50 Pfg.). — Wir empfehlen das
lebendig und interessant geschriebene kleine Schriftchen, das
selbst die Schutzrolle in ihrer Bedeutung für die Landwirth-
schaft in beachtenswerther Weise (Seite 17 und 18) in den
Kreis seiner Besprechung zieht, allen denen zur Kenntniß-
nahme, welche sich für den fraglichen Gegenstand „Chaussee
oder Eisenbahn“ interessieren. Daß der Herr Verfasser den
Eisenbahnen, dem modernen Verkehrsmittel, das Wort redet,
ist selbstverständlich, und weist derselbe an Beispielen klar
und deutlich nach, daß selbst in den Fällen, wo die Anlage
von Secundairbahnen nicht in Frage kommen könne, da man
doch nicht nach jedem Dorfe solche Bahnen werde bauen
können und wollen, der kostspieligen Anlage von Chausseen
gegenüber es noch immer ein leichteres und billigeres Ver-
kehrsmittel giebt, nämlich die Bahnschienen für Feld- und
Forst-Eisenbahnen, und wenn auch, für kleinere Verhältnisse,
nicht mit Dampftrieb, sondern nur mit Anwendung von
Pferdezugkraft. Die Anregungen, welche in dieser Beziehung
das Schriftchen bietet, waren uns eben so neu wie interessant
und verdient der mit denselben vom Verfasser gemachte Ver-
such, zu zeigen, wie die wirtschaftliche Lage unserer Land-
wirtschaft gebessert werden könne, jedenfalls Beachtung.
Wir wünschen dem Schriftchen, welches den Landwirthen ein
vielseitiges Material darbietet, um sich durch eigene Prüfung
selbst ein Urtheil zu bilden über das, was ihnen frommt
und noth thut, besonders in ländlichen Kreisen weiteste
Verbreitung.

Zu dem **Predigt-Vortrag** des Herrn Missionars
Längle von der Station „Ho“ in Südwestafrika hatte
sich am Sonntag Nachmittag eine ansehnliche Hörerschaft
in der Lambertikirche eingefunden, ein Beweis, daß auch in
unserer Stadt das Interesse für die Heidenmission immer
mehr in die Volkskreise eindringt, und daß erfreulicherweise
die übrigens noch gar nicht lange hinter uns liegende Zeit,
wo man über die Heidenmission spottete, nunmehr ja wohl
überwunden ist. Dem Predigt-Vortrage des Herrn Missio-
nars Längle folgten die Christen mit großer Aufmerk-
samkeit. Die lebendigen Schilderungen des Herrn Vortragenden
über die Verhältnisse und Zustände in Südwestafrika, alio-
namentlich über die dortigen noch auf sehr niedriger Kul-
turstufe stehenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, religiö-
sen und besonders die gefährlichen klimatischen Verhältnisse,
sowie über die hieraus resultirenden großen Schwierigkeiten,
mit denen die Heidenmission in Heidenländern, wie Südwest-
afrika, zu kämpfen hat, waren von hohem Interesse und
legten jedem wahren Christen aufs neue die Pflicht warm
ans Herz, die Heidenmission in ihrem Bestreben, auch den
Heiden das Evangelium von der Liebe Gottes, des großen
Allerbarmeren, und dem Weltheilande Jesus Christus, dem
für unsere Sünden am Kreuze Gestorbenen Weltüberwinder,
nach dessen im Neuen Testamente niedergelegten Vermächtniß
„Gehet hin und lehret alle Heiden“ zu predigen und Gottes
Wort zu lehren, mit aller Kraft zu unterstützen, damit es
immer mehr gelinge, die Heidenvölker von ihrem finstern
Götzen glauben zu befreien und aus dem unseligen Fetisch-
Dienst zu erlösen. Dabei wollen wir auch stets die Bitte
beherzigen, welche Herr Missionar Längle am Sonntag an
seine Hörer mit den Worten richtete: „Betet für uns!“
Ja, wir wollen für die Heidenmission und ihre schwierige
Arbeit beten und ihr einen immer erfolg- und segensreicheren
Fortgang wünschen, als dieselbe bisher schon gehabt.

Die **Collecte** für die Heidenmission gelegentlich des
Predigt-Vortrags des Herrn Missionars Längle am Son-
ntag Nachmittag in der Lambertikirche erbrachte die ansehn-
liche Summe von 87 Mark, darunter auch zwei Gold-
stücke (ein 20 Mark- und ein 10 Mark-Stück), ferner 3, 2,
1 Mark-Stücke n. s. w. Allen Gebern herzlichsten Dank!

Concert-Notiz. Die Großherzogliche Hofkapelle
gedenkt im achten und letzten dieswintertlichen Abonnements-

Concert Beethovens große D-moll-Symphonie Nr. 9, ge-
wöhnlich kurzweg die „Neunte“ genannt, mit dem bekannten
Schluß-Chor nach der Schillerschen Ode „An die Freude“:
„Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium“, zur
Aufführung zu bringen und finden die diesbezüglichen Pro-
ben behufs Eintheilung dieses einzigartigen Werkes bereits
seit längerer Zeit statt. Würdiger und genussreicher könnte
allerdings der Abonnements-Cyclus kaum zum Abschluß ge-
bracht werden, als mit der Aufführung des erwähnten groß-
artigen Werkes. Die Hofkapelle würde sich dadurch den
ganz besondern Dank der Besucher ihrer Concerte verdienen.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 16. März:

Der Jongleur, oder: Die Kunstreiter auf der Leipzigermeise.

Posse in 4 Akten von Pohl. Musik von Conradi.

„Leute, höret und staunet, etwas noch nie dagewesenes!“
Diese Worte etwa vermischten wir auf dem die „Kunstreiter“
ankündigenden Theater-Zettel für letzten Sonntag, welche
Wendung jedoch durch den Schluß selbst, wie der Augen-
schein lehrte, recht drastisch ergänzt wurde. Vor Allem ist
es unverantwortlich, auf dem sonst nur den behren Mufen
geweihten Altare der gehaltlosen, modern-oberflächlichen Zeit-
strömung ein solches Opfer darzubringen, und nicht beruhigen
kann uns der Trost, mit dem sich „Volz“ in den „Journal-
listen“ zufrieden giebt. Auch nicht in Einklang zu bringen
vermochten wir als Vertreter für Berücksichtigung kleinerer
Operetten und für Pflege des Singspiels das am Sonntag
Gebotene mit der in Bezug auf erklertes kürzlich erhaltenen
Antwort: daß das Operetten-Gebiet nicht im Plane des
Großherzoglichen Theaters läge; wenn nun aber eine solche
Posse der Aufführung würdig befunden wird — also im
Plane liegt —, so ist es die höchste Zeit, diese beiden Ka-
tegorien zu vertauschen oder doch wenigstens derartigen
Possentram durch gediegene Volksstücke zu ersetzen; denn
nie darf unsere Hofbühne vergeffen, daß sie stets auch in
der Darbietung geringerer Sattung auf Veredelung des Ge-
müths bedacht sein muß. Irrig ist auch die Ansicht, daß
Sonntags z. B. die oberen Ränge durchschnittlich von Soldaten
besucht werden, welche für etwas Edles und Erhabenes
weniger Sinn noch Verständnis haben oder nicht haben wollen;
vielmehr sind die Besucher meistentheils aus Denjenigen zu-
sammengesetzt, welche sich ebenso gut an einem gediegenen
Schauspiel erbauen und dasselbe verstehen, als auch ihre
Freude haben an einem guten Volksstück mit erukteren, ed-
leren Grundgedanken, ohne sich aber nach solchem tolen
Possenspiel zu sehnen, wie dieses am Sonntag als Circus
Stolpertrone der Fall war. Doch hiervon abgesehen, wenn
wir uns im Sternbilde des Kramermarktes befinden, dann
regt sich in Vielen die alt hergebrachte Sitte und auch ihren
Reiz verleihende Abwechslung des Markttrubels, und mit
Vergnügen hören wir und amüsiren wir uns über die
drolligen Clowns mit ihren Wigen und tolen Streiche in
der dürftigen Bretter- oder Leinwandbude, aber eben nur
dann und dort, weil wir da nichts anderes erwarten; nun
aber solche Eindrücke, mit hinweggenommen von einem
Orte, wo wir sonst nur das Edle und Erhabene zu sehen
und hören gewohnt sind, verursachen leicht dem nicht gerade
oberflächlichen Zuschauer Mißstimmung und Widersprüche,
welch' erstere wie letztere nicht so leicht wieder verwischt,
wie entstanden sind. Deshalb ist auch die gewissenhafteste
Sichtung der Possenlitteratur von großer Bedeutung und
darf hierbei auf keinen Fall der jesuitische Grundsatz vor-
herrschen, auf Kosten der Qualität des Stoffes nur darnach
zu trachten, des Zuschauers Langeweile unter allen Umstän-
den zu bannen und denselben zum Lachen zu zwingen, um
ihn dann nach Fallen des Vorhanges desto unbefriedigter
wieder zu entlassen. — Ueber die Darstellung können wir
raich hinweggehen. Die Herren Caroll und Eichholz
boten alles auf, was in ihren Kräften stand und bewiesen,
im Schlußbilde, daß sie auch den Circus-Artisten ins Hand-
werk zu pfuschen verstanden; daneben blieb noch Herr
Droescher im richtigen Rahmen seiner Rolle und auch
Hil. Braßky gefiel recht gut, nur wäre zu wünschen,
daß sie ihrer Stimme gefänglich etwas mehr zumuthen
könnte, um kleinere Gesangsparthien mit Erfolg durchholen
zu können.

Die Arbeiterschutz-Konferenz

trat bereits am Sonnabend im großen Konferenzsaal des Reichskanzler-Palais in Berlin zusammen und begrüßte Freiherr von Berlepsch die erschienenen Bevollmächtigten im Auftrage des Kaisers in französischer Sprache. Seitens Deutschlands wohnen der Konferenz außerdem bei: der Unterstaatssekretär im preussischen Handelsministerium Magdeburg, Fürstbischof Dr. Kopp, der Direktor des Auswärtigen Amtes Winkl. Geh. Rat Reichardt, der vortragende Rat im Reichsamt des Innern Ober-Regierungsrat Lohmann, der Hilfsarbeiter im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten Geh. Bergrat Dr. Hauchecrone, der bayerische Oberregierungsrat Landmann, der Geh. Kommerzienrat Frhr. von Heyl und Herr Fabrikbesitzer Köhlin. Als Konferenzsekretär nimmt der vortragende Rat im Auswärtigen Amt Geh. Legat-Rat Dr. Kayser teil, neben ihm der Oberbergrat Dr. Fürst aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der bereits als Kommissar bei den Sitzungen des Staatsrats fungierte.

Oesterreich sandte die Ministerialräte Weigelsperger vom Handelsministerium, Blazgart vom Ministerium des Innern, Ministerialsekretär Haber vom Ackerbauministerium und Central-Gewerbe-Inspektor Mizerka. Die ungarische Regierung die Ministerialräte von Schmierer und Grenzenstein, sowie den Klausenburger Gewerbe-Inspektor Perinyi.

Seitens der Schweiz nehmen an den Beratungen teil die Herren Blumer und Dr. Kaufmann.

Als belgische Vertreter sind auf der Konferenz erschienen Baron Greindl und Abgeordneter Jacobs, sowie Grubendirektor Harze und Baron Arnold i. Kind de Moodebeke.

Als niederländische Abgesandte sind ernannt: der Gesandte in Berlin Jonkheer van der Hoeven, Ministerialrat im Justizministerium Snyder von Wissenkerke und Arbeitsinspektor Struve. Auf eine Interpellation in der niederländischen Kammer wurde regierungsfällig erklärt, den Vertretern sei aufgegeben, eine zurückhaltende Stellung einzunehmen, in keiner Hinsicht die Industrie- und die Zoll-Gesetzgebung des Landes zu beeinträchtigen.

Von der französischen Regierung haben sich nach Berlin begeben: Jules Simon, Doullain, Burbeau, der General-Mineninspektor Linder und der Mechaniker Delahaye. Als Sekretär wird der Sekretär bei der französischen Botschaft in Berlin, Dumaine, fungieren.

Infolge der Erkrankung des Ministers Beja de Armijo sind die Ernennungen der spanischen Vertreter nicht endgültig erfolgt. Wahrscheinlich aber werden der Abgeordnete Herzog Almodovar del Rio, der Senator Fernandez Castro und ein Minen-Ingenieur, ein Fabrik-Inspektor von Barcelona und der Inspektor der Rio Tinto-Gruben bestimmt werden. Der Botschafter Graf Mascon dürfte ebenfalls an der Konferenz teilnehmen.

Für Großbritannien ist der Unterstaatssekretär für Indien, Sir John G. Gorst (mit ihm der Chef des Arbeiter-Departements im Handelsamt, Burnet, als technischer Assistent), Sir William Honeyworth, Groß-Industrieller in Manchester und der Eisenindustrielle David Dale in Darlington ernannt worden.

Die dänische Regierung hat zu ihren Vertretern den Bankdirektor Geh. Staatsrat Tietgen, den Fabrikinspektor Dr. Toppke und den Direktor der „Neuen dänischen Brand-Versicherung“, O. Bramsen, ernannt. Bezüglich mehrerer Punkte des Programms der Konferenz haben die Abgesandten bestimmte Aufträge von der Regierung erhalten. Der Minister des Innern läßt folgende dänische Gesetze, welche der Konferenz vorgelegt werden sollen, überlegen: das Lehrlingsgesetz, das Gesetz, betreffend die Beschäftigung von Kindern und jungen Leuten in den Fabriken, und das Gesetz, betreffend die Verhütung von Unglücksfällen bei Maschinen.

Schweden wird durch den Disponenten der Waffen- und Maschinen-Fabrik Wilhelm Tham, Husqvarna, vertreten. Wie verlautet, sollen im ganzen fünf Ausschüsse gebildet werden, nämlich für die Arbeiter in den Bergwerken, für die Regelung der Sonntagsarbeit, der Kinderarbeit, der Arbeit junger Leute und der Arbeit weiblicher Personen.

Deutschland.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrat gleichzeitig mit einer im Reichs-Eisenbahnamt ausgearbeiteten Denkschrift, betreffend die Abänderung der Betriebsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, sowie der Anlage D. derselben,

vier Anträge des Amtes zur Beschlußnahme vorgelegt. Der Bundesrat hat sich mit diesen Anträgen bereits beschäftigt. Der erste Antrag geht dahin, in Uebereinstimmung mit dem seit kurzem auf allen deutschen Eisenbahnen eingeführten Verfahren, alle schnellfahrenden Personenzüge, abgesehen von den Orient-Expreßzügen, einheitlich als Schnellzüge zu bezeichnen, diese Bezeichnung auch an einer bestimmten Stelle der Betriebsordnung eintreten zu lassen. Der zweite Antrag bezweckt, das von der „Rottweil-Hamburger Pulverfabrik“ hergestellte „Rottweiler Klein-Kaliber-Pulver“ unter denselben Bedingungen wie das gewöhnliche Schwarzpulver zur Eisenbahnbeförderung zuzulassen. Der dritte Antrag will die Anlage D dahin geändert wissen, daß der neue Sprengstoff „Ruhorit“ unter den für die Sprengstoffe „Selurit“ und „Roburit“ gestellten Bedingungen zur Eisenbahnbeförderung zugelassen wird. Der letzte endlich wünscht eine Aenderung der Anlage D dahin, daß mit Fett oder Öl getränktes Papier sowie Hülsen aus solchem nur in bedeckt gebauten oder in offenen Wagen unter Deckenverluß befördert werden dürfen.

Als Termin für die Einberufung des Reichstags wird jetzt entweder der 10. oder 15. April genannt. Die Arbeiterschutzbildungen sollen dem Reichstag alsbald nach der Eröffnung zugehen.

Wie aus Hamburg berichtet wird, soll Major Wischmann bestimmt Ende April in Berlin eintreffen.

Dem Vernehmen nach soll die ganze deutsche Kavallerie mit einem einheitlichen Säbel bewaffnet werden.

Die Vereinigung der beiden Eisenbahnbetriebsämter der Rheinischen und Bergisch-Märkischen Eisenbahn zu einem Amt ist der „Köln. Ztg.“ zufolge höheren Orts genehmigt worden. Das neue Eisenbahnbetriebsamt wird nach dem Muster der Direktionen in drei große Abteilungen mit je einem Regierungsrat als Vorsitzenden eingerichtet werden. Die erste Abteilung umfaßt die allgemeine Verwaltung und den Verkehr, die zweite den eigentlichen Betrieb und die dritte die Bauverwaltung. Direktor und Dirigent der zweiten Abteilung wird Herr Betriebs-Direktor Grünhagen, Dirigent der ersten Abteilung Herr Regierungsrat Schmidt, Dirigent der dritten Abteilung Herr Regierungs- und Bauamt Haarbied.

Die Wahlen zu den Arbeiter-Ausschüssen, welche auf Anordnung des Kaisers auf den fiskalischen Gruben des Saar-Reviers errichtet worden, sind zum Teil vollzogen worden. Der „Köln. Ztg.“ wird darüber berichtet: Es wurden fast ausschließlich Mitglieder bezw. Vertrauensmänner des Arbeiterschutzbundes gewählt. Dabei hielten sich die Vergleite nicht an den § 3 der Wahlbestimmungen, wonach aus jeder Steigerabteilung ein Vertrauensmann gewählt werden soll, welcher dieser Abteilung angehören muß. Bei Anwendung des § 3 hätten nicht so viele Mitglieder des Arbeiterschutzbundes gewählt werden können, da die Inspektionen, wie wenigstens von verschiedenen Gruben verlautet, sämtliche Vertrauensmänner des Arbeiterschutzbundes in eine Abteilung gelegt hatten. In einem Fall hat das Verfahren der Vergleite bereits zur Nichtbestätigung der Wahl eines Vertrauensmannes geführt. In Sulzbach hat bereits eine Versammlung der Vertrauensmänner des Arbeiterschutzbundes und des Arbeiterschutzbundes stattgefunden, welche eine Eingabe an die Direktion beschlossen hat, nach welcher die Vertrauensmänner aus der Grube, nicht aus der Abteilung zu wählen sind.

Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt zu der geplanten sozialdemokratischen Kundgebung am 1. Mai, dieselbe sei „Gegenstand der Erwägung und Beratung der Behörden gewesen; zahlreiche Fabrikantenkreise sind der Angelegenheit ebenfalls bereits näher getreten, ohne daß jedoch bindende Beschlüsse schon vorliegen. Während die radikalen Elemente am 1. Mai sich gänzlich der Arbeit enthalten wollen, glauben die Gemäßigteren, daß es vollauf genüge, die Feier des Tages nur durch Abhalten von Versammlungen zu begehen. Es ist nun ein Vermittlungsvorschlag gemacht worden: es soll am 1. Mai bis in die ersten Stunden des Nachmittags gearbeitet, dann sollen in den größten Lokalen Festlichkeiten veranstaltet werden. Die Frage wird natürlich auch in Erwägung zu ziehen sein, ob die Sozialdemokratie über die genügenden Lokale verfügt. Die Gastwirte Berlins haben bereits in einer Versammlung diese Angelegenheit gestreift, ein Gastwirt erklärte, daß es dringend notwendig sei, eine

Versammlung einzuberufen, die sich ausschließlich mit der Feier des 1. Mai und dem Verhalten der Lokalbesitzer den Sozialdemokraten gegenüber zu beschäftigen habe. Der Gegenstand verdient jedenfalls die allergrößte Aufmerksamkeit, da derselbe etwas Neues in der deutschen Arbeiterbewegung ist.

Bekanntlich hat im Dezember vorigen Jahres ein Strafverfahren gegen mehrere Bergleute des Saarbrücker Reviers wegen Beleidigung königlicher Bergbeamten geschwebt. Die Angeklagten wurden fast sämtlich verurteilt, der am schwersten Belastete, Nikolaus Warken, zu 6 Monaten Gefängnis. Zur Charakteristik dieses letzteren teilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende im Lauf der Verhandlung festgestellte Thatsache mit: Dem Hotelwirt Krier gegenüber äußerte Warken vor kurzem im öffentlichen Eisenbahncoupe auf dessen Vorhaltung, daß ein Streik zur Zeit ohne Wirkung sein werde, weil die Behörden große Kohlenvorräte gesammelt hätten: „Damit werden wir bald fertig werden, da gießen wir Petroleum darauf,“ und auf die weitere Vorhaltung des Krier, daß durch ein solches Verhalten im Fall des plötzlichen Ausbruchs eines Krieges tausende von Familien unglücklich werden könnten, fügte er hinzu: „Das schadet nichts, so muß es kommen, das wollen wir.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus teilte Ministerpräsident Tisza mit, er habe seine Entlassung gegeben und der Kaiser habe dieselbe auch angenommen. Die natürliche Folge sei, daß das Haus seine Sitzungen auf kurze Zeit bis zur Neubildung des Kabinetts verlege. Tisza erklärte sodann die Gründe seines Scheiterns, die einzig und allein in seiner bezüglich des Incolatsgesetzes eingenommenen Haltung zu finden seien. Der Präsident verlagte hierauf die Sitzungen bis zum Eingang von Mitteilungen über die Bildung des neuen Kabinetts.

Das ungarische Oberhaus hat das Landwehrgesetz angenommen.

Schweiz. Die Gestalt des eidgenössischen Kreuzes verfehlt die praktischen, nüchternen Schweizer in eine gewaltige Aufregung. Wie die „Straßb. Post“ schreibt, hatte die Bundesversammlung in ihrer letzten Tagung diejenige Gestalt als die richtige erkannt und festgesetzt, bei welcher die Schenkel um ein Sechstel länger als breit sind, und dieses Kreuz ist jedenfalls geschichtlich und heraldisch das richtigere. Aber nun wollten einige, die das besser verstehen und deren Geschmack für das Kreuz von fünf gleichen Quadraten angenommen ist, sich nicht vergewaltigen lassen; sie schrieben Einspruchsversammlungen aus und da der Weg des Referendums nicht betreten werden kann, weil der Beschluß der Bundesversammlung den Volksschicksal nicht vorbehielt, soll nun eine Massenbitschrift an die eidgenössischen Räte gerichtet werden, um die Wiedererwägung der Kreuz-Frage zu veranlassen. Die Zeitungen wimmeln von Artikeln über die Angelegenheit; auch die Welschschweizer haben ihr Schwert in die Waagschale des Quadratkreuzes geworfen.

Italien. Die Abgeordnetenkammer genehmigte mit 143 gegen 89 Stimmen den Betrag von 17.500.000 Franc. für Herstellung von rauchlosem Pulver und den Bau geeigneter Pulvermühlen.

Langsam und Schritt für Schritt hat Italien den Gürtel von besetzten Plätzen, den es um die Kolonie Massana gezogen hat, erweitert. Jetzt schickt es sich abermals an, seinen Machtkreis in Afrika auszuwehnen. Nach einer Meldung aus Rom wird General Doro, der Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Afrika, der sich vorbereitet, den König Menelik von Aethiopien in Abua zu begrüßen, für Italien noch einen festen Punkt südlich des Marebflusses verlangen. Der Marebfluß durchfließt Tigre, die nördliche Landschaft Abessinien, von der sonach den Italienern ein großer Teil anheimfallen würde.

Frankreich. Zwei amerikanische Ingenieure schlugen dieser Tage dem Kriegsminister Freycinet den Ankauf der Erfindung neuer Dynamitkanonen vor. Es wird wahrscheinlich eine Prüfungskommission ernannt werden. Dieselben Ingenieure sollen ihre Erfindung auch in Berlin, freilich vergeblich, angeboten haben.

Rußland. Nach amtlicher Bekanntmachung soll die in der Wehrpflicht-Ordnung vorgesehene Einberufung der Landwehrlente erster Ordnung zu Uebungsversammlungen

Skizzen.

Abkommandiert.

Eine humoristische Erzählung aus dem Soldatenleben von O. N.

Die Uhr auf dem Kasernenhofe hatte soeben zwölf geschlagen. Auf seinem Sofa in Stube No. 18 lag der Portepesfahrnrich von Käferstein lang ausgestreckt und ruhte von den Strapazen des Morgen dienstes. Seine Gedanken schienen tiefster Natur zu sein — starr schaute er nach oben, die blauen Wölken seiner Cigarre verfolgend, bis sie sich an der Decke in weite Kreise zerteilten, und machte dabei ein fast noch grimmigeres Gesicht, als die große gelbe Dogge, welche unverwandt seinen Bewegungen folgte.

Das Sofa, auf dem der Fähnrich ruhte, war das einzige Luxusmöbel seiner Ausstattung, das auch schon lange seine Blütezeit hinter sich hatte; ein Tisch, eine Komode, ein Paar Stühle, ein Waschtisch und ein eisernes Bett bildeten das übrige Moblement, und als einzigen Schmuck der gelbangezeichneten Wände erblickte man über dem Waschtisch einen Spiegel von so vorintuitiver Form, die einen fast daran zweifeln ließ, daß sein Besitzer ihn zum Aufbau seiner tadellosen Frisur benutzen könne.

Ein Seufzer klang jetzt vom Sofa her und fand sein Echo in einem knurrenden Ton der Dogge, ein paar lange Beine schwebten einen Augenblick lang in der Luft und als dieselben verschwunden, sah man den Fähnrich von Käferstein sitzen, mit einem Gesicht, welches anzeigt, daß er einen Entschluß gefaßt hatte. Er zog seine Uhr hervor.

„Halb eins schon“, sprach er vor sich hin, so werde ich zu Hause essen, ich bin ohne in heute nicht ausgelegt,

die Sticheleiten meiner Kameraden anzuhören. — Pimpelmeier!!!“

Man hörte eine Thür sich öffnen, wieder schließen, ein paar Elefantentritte näherten sich der Thür des Fähnrichszimmers, welche kurz darauf die Gestalt eines dicken Fülliers auf der Schwelle erscheinen ließ, der sich offenbar bemühte, ein ernstes Gesicht zu machen. Das war der Bursche Pimpelmeier.

Unter seinen Kameraden galt er als Witzbold; er hatte diese Eigenschaft auch dem Fähnrich gegenüber glänzen lassen wollen, war aber hierbei arg angelassen und seit der Zeit bemüht, sobald er vor seinem hohen Gebieter stand, mit möglichst dummem Gesicht zu erscheinen. Vielleicht hatte er eben auf seiner Stube wieder einen dummten Witz gemacht, als ihn der Auf seiner Burschenschaft erzielte, und es gelang ihm dies Mal nicht sogleich die Wirkung desselben aus freiem Gesichte zu verbannen.

Portepesfahrnrich Käferstein war übrigens viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß er das subordinationswidrige Antlitz seines dienstbaren Geistes bemerkt hätte, und rief ihm nur zu:

„Pimpelmeier, Du gehst nach dem Kasino, holst mein Mittagessen mit einem Schoppen Wein, und wenn Dich jemand fragen sollte, weshalb ich nicht käme, so sagst Du, ich sei unwohl. Verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Fähnrich“, grüßte Pimpelmeier, dem schon der Vorgesetzte der verschiedenen Messer des Mittagessens den Mund wässerte, und was für Wein soll ich mitbringen?“

„Meinen gewöhnlichen Tischwein. Es ist doch heute nicht das erste Mal, daß Du diesen Gang machst; Du bist und bleibst aber ein Esel, Pimpelmeier.“

„Zu Befehl Herr Fähnrich“, stöhnte dieser, drehte mit einer, für seine Verhältnisse strammen Wendung seinem Herrn die Kehrsseite zu und verschwand durch die Thür. Während Pimpelmeier sich beeilte, die Befehle seines Herrn zur Ausführung zu bringen, hatte sich dieser vom Sofa erhoben und fing an mit langen Schritten die Stube zu durchmessen, immer verfolgt von den Augen der Dogge, die sich scheinbar vergeblich bemühte, die Gemütsstimmung ihres Herrn zu enträtseln.

Der Portepesfahrnrich von Käferstein galt unter seinen Kameraden und unter den jüngeren Offizieren der Garnison für einen guten Menschen, der kein Spasverderber war. Was ihn jedoch hauptsächlich die Gunst dieses Sohnes des Mars in erhöhtem Maße zuführte, war der Umstand, daß er am Ende des Monats meist noch der einzige war, der über Kasse verfügte.

Aber seine Vorgesetzten hatten bis jetzt noch keine Vorzüge an ihm entdecken wollen, eine Sache, welche dem Fähnrich manche unangenehme Lage bereitete, die er jedoch, mit der ihm eigenen Gleichgültigkeit gegen die Tücke des Schicksals — wie er es zu nennen pflegte — bald verschmerzte.

Unter den Damen des Städtchens galt er als hübscher Mensch; er war ein flotter Tänzer und verstand es die Augen mit wunderbarer Kunstfertigkeit zu veredeln. Da er es jedoch liebte, die aller absonderlichsten Streiche in Hinsicht seiner Liebesabenteuer auszuüben und dabei schon so mancher hoffnungsvolle Schöne des Städtchens an der Nase herumgeführt hatte, befand er sich den klatschächtigen Zungen in S. gegenüber immer unter einem Damoclesschwert, das jeden Augenblick auf ihn herabzufallen drohte.

alljährlich erfolgen, und zwar in den Jahren 1890 und 1891 auf vier Wochen.

Im Mai d. J. beginnen unter Leitung des Ingenieuroberst Macdonald die Arbeiten zur Errichtung eines Kriegshafens in Liban, für welche die Summe von 13 Millionen Rubel ausgesetzt ist. Das eigentliche Kriegshafenbecken soll, wie der „Röln. Ztg.“ geschrieben wird, 8–10 Kilom. ins Land hinein verlegt und durch einen den größten Panzerschiffen zugänglichen Kanal mit dem Meer verbunden werden.

Bulgarien. Der Prinz Ferdinand verließ mittels schmeichelehaften Schreibens dem Minister Stambuloff die goldene Verdienstmedaille. Mukurowski erhielt dieselbe Medaille in Silber.

Türkei. Aus Cana meldet das „Neuerliche Bureau.“ Schafir Pascha hat für die anlässlich der jüngsten Unruhen Verurteilten bei der Pforte eine Amnestie beantragt, welche sich jedoch nicht auf die in contumaciam Verurteilten erstrecken soll. Die Kriegsgerichte dürften demnächst aufgehoben werden.

Nach einer der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel zu gehenden Meldung soll der Schah von Persien seine Bereitwilligkeit zu Vereinbarungen mit der türkischen Regierung über militärische Maßregeln kundgegeben haben, durch welche den fortgesetzten räuberischen Umtrieben an den beiderseitigen Grenzen ein Ende gesetzt werden soll.

Sozialdemokratische Wahlmanöver.

Die „Post“ schreibt: Schon bei den Wahlen des Jahres 1887 wurde mehrfach behauptet, daß die Sozialdemokraten vor der Anstellung der Wahllisten planmäßig einen Teil ihrer Anhänger Wohnung in solchen Wahlkreisen nehmen ließen, in welchen ihnen eine Verstärkung der sozialdemokratischen Stimmen besonders erwünscht schien. Ähnliche Meldungen liegen auch jetzt, namentlich aus Hamburg, vor, woselbst man sich von sozialdemokratischer Seite eines solchen Verfahrens ausdrücklich rühmt. Ein derartiges Verfahren entspricht sicher nicht dem Sinn und Geist des Reichswahlrechts und erscheint deshalb als Mißbrauch, ist aber schwerlich rechtlich anfechtbar.

Anderes liegt es bezüglich eines andern Wahlkniffs, welcher aus der letzten Wahlbewegung mehrfach gemeldet wird. Aus dem Wahlkreise Frankfurt a. D.-Ost sowie aus der Umgegend von Hamburg wird gemeldet, daß zahlreiche Sozialdemokraten sowohl in ihrem Heimort als in der Großstadt, Berlin, Hamburg, wo sie zeitweise arbeiten, gewählt haben. Man giebt die Zahl derjenigen Sozialdemokraten, welche sowohl in Hamburg als dessen Umgegend gewählt haben, auf nicht weniger als 8000 an und will Kenntnis von der Sache dadurch erhalten haben, daß die Sozialdemokraten sich jenes Wahlkniffs rühmten.

Formell unmöglich ist die Durchführung derselben nicht. Ohne jedes Verschulden der beteiligten Behörden ist es möglich, bei doppelten Wohnsitzen sich in zwei Wahllisten eintragen zu lassen. Inwiefern ein solches Doppelwählen wirklich vorgekommen ist, wird sich in vollem Umfang schwerlich feststellen lassen. Jedenfalls aber ist es dringend wünschenswert, daß die Beweise für die erwähnten Behauptungen genau beigebracht werden. Die wissentliche Fälschung des Wahlergebnisses ist eine so schwere Beschuldigung, daß eine dahingehende Behauptung mit sichereren Belägen beglaubigt sein muß.

Sollten diese beigebracht werden, so würde allerdings ein neues scharfes Schlaglicht auf die Sozialdemokratie fallen und Anlaß zu ernstlichen Maßnahmen vorliegen.

Konferenz deutscher Vereine in Amerika.

Am 18. März soll in Washington eine Konferenz von Abgesandten deutscher Vereine eröffnet werden zur Abwehr einer der Einwanderung feindlichen Gesetzgebung. Die ursprüngliche Idee war, die Konferenz auf Vertreter von deutschen Gesellschaften zu beschränken, die sich ausschließlich mit Einwanderungsangelegenheiten befassen. Nun wollen aber andre Vereine, wie der „Trif. Ztg.“ berichtet wird, mit ganz andern Zwecken auch dabei sein, so hat sich z. B. auch der Vorort des Turnerbundes zur Teilnahme gemeldet. Es steht daher zu befürchten, daß auf der Konferenz viel unnützes Zeug geredet werden wird. Die deutschen Gesellschaften von New-York und Philadelphia haben die Konferenz überhaupt für

unnützig erklärt. Es ist keine Gefahr vorhanden, daß der jetzige Kongreß eine Veränderung der jetzigen Einwanderungsgesetze vornehme, obgleich mehrere Kongreßmitglieder darauf bezügliche Bills eingereicht haben, die an einen Anschlag verweisen sind, der nicht weiß, was er damit anfangen soll. Sie werden gedruckt und, nachdem die Herren Anschlagmitglieder sich dieselben von allen Seiten angesehen haben, in den Papierkorb geworfen. Die republikanische Partei, welche jetzt alle Zweige unserer Bundesregierung beherrscht, hat andre Dinge zu thun, als angesichts der nächsten Präsidentenwahl unpopuläre Einwanderungsgesetze zu machen! Unsere irischen Mitbürger, welche uns im politischen Verständnis weit überlegen sind, haben es noch nicht der Mühe für wert gefunden, über die Einwanderer-Angelegenheit ein Wort zu verlieren. Wichtig für die Einwanderer, welche zuerst in New-York den Boden der neuen Welt betreten, ist der Entschluß des Schutzamts-Sekretärs Windom, die Einwanderer-Bandungs-Angelegenheit von der Staats-Kommission, die sie beinahe ein halbes Jahrhundert lang verwaltet hat, an einen Bundes-Kommissar zu übertragen und den Bandungsplatz von Castle Garden nach einer, Beloes Island genannten Insel in der Bay von New-York zu verlegen. Die Eingewanderten werden dadurch wahrscheinlich des zeitweiligen Schutzes in Krankheitsfällen verlustig gehen, da der Staat, welcher die Anstalten für die Aufnahme von Einwanderern errichtet hat, sie nun an die Stadt verkaufen will. Den Schutz und die Pflege, deren die Eingewanderten hier früher in den ersten fünf Jahren ihres Hierseins in Krankheit und andern Notfällen sich erfreuten, genießen sie nicht mehr, seitdem auf Verreiben der vereinigten Dampfer-Kompanien das Oberbundesgericht entschieden hat, daß die einzelnen Staaten kein Recht haben, eine Krankensteuer von Einwanderern zu erheben.

Noten-Emissionsbanken in Brasilien.

Unter den von der provisorischen Regierung der brasilianischen Republik in letzter Zeit getroffenen Verfügungen nimmt insbesondere die Gründung von Noten-Emissions-Banken das Interesse des Auslandes in Anspruch. Der „Pol. Kor.“ wird aus Rio de Janeiro über die geplante Neu-Einrichtung geschrieben:

Was die Gründung der Noten-Emissionsbanken anbelangt, so sollen diese zur Befestigung der finanziellen und ökonomischen Grundlagen des Landes dienen, zu welchem Zweck der Finanzminister Rui Barbosa einen groß angelegten Plan ausgearbeitet hat. Nach den Dekreten, welche zur Einführung dieser Reformen erlassen wurden, wird Brasilien in drei Regionen eingeteilt, und zwar in eine nördliche, die Staaten von Bahia bis Amazonas umfassend, in eine mittlere, welche die Staaten Rio de Janeiro, Sao Paulo, Minas Geraes, Espirito Santo, Parana und Santa-Catharina einschließt, und in eine südliche, bestehend aus den Staaten Rio Grande do Sul, Mato Grosso und Goiaz. Für jede dieser Regionen wird eine mit dem ausschließlichen Privilegium der Notenausgabe ausgestattete Bank gegründet: eine für den Norden mit dem Sitz in Bahia, mit einem Kapital von 150 000 Contos de Reis, eine für das Centrum in Rio de Janeiro mit 200 000 Contos und eine für den Süden in Porto Alegre mit 100 000 Contos. Das Kapital der drei Banken beträgt zusammen 450 000 Contos de Reis (ca. 45 Millionen Pf. Sterl.). Dasselbe wird durch Anleihen eingebracht und in unüberäußerlichen, auf den Namen der betreffenden Bank geschriebenen Staatsschuldverschreibungen konvertiert, welche als Deckung für die zu emittierenden Noten zu dienen haben. Die von Staat für die Schuldverschreibungen an die Banken zu errichtenden Zinsen werden von Jahr zu Jahr um einen bestimmten Prozentsatz herabgesetzt, so daß nach Ablauf des sechsten Jahres jede Zinszahlung unter diesem Titel ausfällt. Durch die auf diese Weise während der fünfjährigen Dauer der Bankprivilegien erzielten Zinsersparnisse und durch die nach Ablauf der gedachten Frist eintretende Amortisation der Schuldverschreibungen soll nach der Berechnung des Finanzministers die gesamte innere Staats-schuld Brasiliens in fünfzig Jahren getilgt sein. Außerdem verspricht sich der Minister von den neuen Banken eine lebende Wirkung auf Handel, Ackerbau und Industrie. Wenige Tage nach Erscheinen der bezüglichen Dekrete fand in Rio de Janeiro die Subskription auf die Aktien der centralen Bank statt, wobei das aufgelegte Kapital von 200 000 Contos voll gezeichnet wurde. Hand in Hand mit dem Insleben-treten der neuen Banken soll eine durchgreifende Reform des gesamten Kredit- und Aktienwesens Platz greifen.

Aus nah und fern.

Dr. Urogroßmutter wurde dem „Oberstl. Anz.“ zufolge dieser Tage die verwitwete Frau Dorchard in Lublinsk, eine Dame von 92 Jahren.

Verurteilung wegen Boycotts. Das Hauptblatt der sozialdemokratischen Partei für Chemnitz und Umgegend, „Die Presse“, hatte es sich seit Ende vorigen Jahres zur Aufgabe gemacht, eine Anzahl Gastwirte aus Stadt und Land, welche ihre Lokale der Partei zur Abhaltung von öffentlichen Versammlungen nicht zur Verfügung stellten, zu boycottieren. Die Behörde erhob, wie das „Op. Tzbl.“ berichtet, gegen den Redakteur Sust, sowie gegen den Herausgeber, Buchdruckereibesitzer Ludwig, auf Grund des § 360, 11 des R.-Str.-Ges.-B. Anklage. In voriger Woche wurden die beiden Angeklagten von dem Königl. Schöffengericht in Chemnitz wegen Verübung groben Unfugs zu je 4 Wochen Haft und Tragung der Kosten verurteilt. Das Gericht war zu diesem Urteil dadurch veranlaßt worden, weil durch die fortgesetzte Boycottierung eine nicht unerhebliche Aufregung unter dem Publikum entstanden war und weil nicht nur ein großer Teil der Gastwirte, sondern auch viele andre Geschäftleute dadurch erheblich geschädigt wurden.

Eine Kehlkopfentzündung. Professor Sotin in Basel hat einem Wafener Knecht, Peter Reinhard, der nach dem „Bern. Tzbl.“ genau an derselben Krankheit, an der Kaiser Friedrich sterben mußte, erkrankt war, die krebserkrankte Stelle aus dem Kehlkopf ausgeschitten. Die erste Operation gelang vollkommen; unter der ausgezeichneten Pflege im Basler Spital erstarbte der Knecht wieder und ist nun in einem sehr befriedigenden Zustand zu seinen Meisterleuten zurückgekehrt.

Ein heftiger Sturm hat in Sardinien ungeheure Verwüstungen angerichtet. Eine große Anzahl Segelschiffe ist untergegangen.

Eine Entführung aus dem Irrenhause von Frankling im Staate Ohio erhält die dortige Behörde in eifrigsten Nachforschungen. Der Entführer, gegen welchen wiederholt Haftbefehle erlassen wurden, ist aber kein anderer, als einer der Aerzte der Anstalt selbst, ein Dr. James Mac Gill. Diejenige, mit der er die Flucht ergriffen, ist eine junge, sehr reiche Pensionarin des Instituts, ein 19-jähriges Mädchen von blendender Schönheit, das jedoch bisweilen an Geistesstörung litt, weshalb die Familie denselben an jener Anstalt zur etwaigen Heilung übergeben hatte. An die letztere hat die Fluchtige zuvor einen Brief gerichtet des Inhalts, daß sie nunmehr vollständig geheilt sei und deshalb die Anstalt verlassen. Weiterhin kündigt sie ihren Verwandten an, daß sie sich zuerst jetzt verheiraten werde, um alsdann ihr von ihnen verwaltetes großes Vermögen auf gerichtlichem Wege zur eigenen Verfügung zu verlangen. Die Dollarfrage soll nicht gerade der letzte Beweggrund bei dieser Entführung gewesen sein.

Verbraunt. Vor mehreren Tagen brannte ein in der Nähe von St. Michel bei Duebbeck gelegenes Farmhaus vollständig nieder und fanden die Frau des Farmers und ihre sieben Kinder in den Flammen ihren Tod. Das Feuer soll durch das Plätzen einer mit Kerosine gefüllten, dem Herde zu nahe gestandenen Kanne entstanden sein.

Vermischtes.

Ueber die Leipziger Kaffeehäuser, deren es damals zehn gab, schrieb im Jahre 1790 dem „Leipziger Tageblatt“ zufolge ein Fremder folgendes: „Hier findet man die reichsten und angesehensten Männer, die nicht unter Crethi und Metzi sitzen wollen. Es werden in denselben keine Handwerksarbeiten oder sonstige gemeine Berufe gebildet. Das Nichterliche und Bayerische sind die vorzüglichsten, am meisten erkeres. Es ist immer mit jungen Leuten besetzt, welche die göttlichen Reize der Madame Birkin dahin ziehen. In der Messe dauers vom Morgen bis zur Nacht. Hier sitzt im Winkel ein Mann, Tonnen Goldes reich, ohne es verraten zu wollen, und dort wütht ein Politiker in der Hamburger oder Er-langer Zeitung. Anderswo unterhält ein Kaufmann einen kleinen Zirkel mit Handlungsaffären, oder es wird vom Schauspiel und der Oper gesprochen, wobei die Actricen, eine nach der andern gehalten müssen. Herr Richter und seine holdselige Frau Geliebte veranstalten alle Messen einmal Punsch Royal, welches sehr brillant ist. Man hüte sich nur, unter die Spieler zu geraten, denn da kann einem das Fell über die Ohren gezogen werden, ehe er sich versteht. An Keimlichkeit und Ordnung fehlt es den Kaffeehäusern nicht; manchmal auch nicht an Stillsamkeit!“

Die kleinste Stadt Europas ist Werdenberg. Wie wir dem „Toggenb. Boten“ entnehmen, giebt es da weder eine Kirche noch einen Brunnen. Am Eingang des Städtchens liegt der Marktplatz, von dort gelangt man nach einer Wanderung von der Weite eines Steinwurfs durch die einzige Gasse ans Ende der Hauptstadt der einst mächtigen Grafschaft Werdenberg.

Standesunterschiede schien der Herr Fähnrich überhaupt nicht zu kennen, wenn es galt, irgend einen tollen Einfall seines Gehirns zur unständlichsten Ausführung zu bringen.

Da er nun in S. bereits zu bekannt war und von der jungen Damenwelt gleichsam über die Achseln angesehen wurde, sehnte er sich nach Veränderung.

Solcherlei Gedanken waren es auch, die jetzt seinen ruhelosen Geist beschäftigten. Er fühlte, sein Vaterland in dieser Hinsicht mußte größer sein.

„Bis zum nächsten Manöver noch muß ich mich gedulden, dann werde ich mir ein neues Operationsfeld suchen, da wo mich niemand kennt, sagte er plötzlich, am offenen Fenster stehen bleibend, so einer Schönen vom Lande werde ich schon nicht mißfallen.“

Noch ein paar Wochen und dann „Glück auf! Käferstein.“ sagte er mit einem Aufleuchten seiner schwärmerischen Augen.

Er hatte in sich versunken über diesem kurzen Selbstgespräch nicht gehört, daß die Thür sich öffnete und dieses Mal zwei Gestalten hindurchließ; in der ersten erkennen wir hinter einem Aufbau von Schüsseln, den er vor sich her balanciert, das vergnügte Gesicht Pimpelmeiers, den die verschiedenen Gerichte schon in eine Art von Simentaumel versetzt zu haben schienen; die zweite Gestalt entpuppte sich als ein Ordmannsgefreiter, der mit der Mappe unter dem Arm in strammer Haltung stehen blieb, um dienstbeflissen zu warten, bis der Herr Fähnrich seine Anwesenheit bemerken würde.

Erst, als Pimpelmeier mit einer gewissen Festigkeit die Schüssel auf den Tisch legte, drehte sich der Portepelzträger von Käferstein um, und sein Auge blieb sofort mit einem fast erschreckten Ausdruck, auf der fragwürdigen

Automatengestalt des Gefreiten hasten, der sich hierdurch bewegt fühlte, sein Organ ertönen zu lassen.

„Der Herr Oberst wünschen den Herrn Fähnrich so gleich in seiner Wohnung zu sprechen,“ so lautete die Botschaft.

Das Gesicht des Fähnrichs verlängerte sich um ein bedeutendes; er sagte dem Gefreiten, daß er sofort erscheinen würde, worauf dieser sich mit einer so knappen Kehrwendung empfahl, daß selbst Pimpelmeier ihr einen Blick der Bewunderung nicht versagen konnte.

„Pimpelmeier, meine zweite Garnitur.“

Der Genannte wälzte sich mit einem „Zu Befehl, Herr Fähnrich“ zur Thür hinaus, nachdem er noch einen sehnsüchtigen Blick nach den Schüsseln geworfen, und aus dem schlauen Lächeln, das jetzt seine Züge verklärte, las man unschwer den Gedankenengang heraus, welcher ihn zu dem Schluß führte, daß er noch niemals so günstige Aussicht auf den Genuß des ganzen Mittagessens gehabt habe, wie heute.

Gewöhnlich ist es im Fähnrichsleben kein angenehmer Grund, welcher einen so plötzlich mit dem Obersten in Berührung bringt; — so dachte auch der Fähnrich von Käferstein, als Pimpelmeier ihn verlassen. Er schien sein Gewissen nicht ganz unbelastet zu fühlen, denn er suchte jetzt sicherlich seine neuesten Sünden an den Fingern herzuzählen. Plötzlich hielt er inne:

„Sollte mich der Alte gestern vielleicht bemerkt haben, wie ich mit seiner Köchin in der Hausthür stand, doch nein, — oder am Ende hat mich sein Töchterchen da gesehen und es ihm brüthwarm erzählt? — oder hat er mich wieder einmal in unvorschriftsmäßigem Anzug mit weißen Glaceehandschuhen ertappt? — nun, wir werden ja sehen

was die nächste Viertelstunde bringt! — Den Appetit habe ich nun freilich ganz verloren, das ärgert mich.

Warum kam der Gefreite nicht eine halbe Stunde später? Nun bleibt mir nichts übrig, als daß ich wieder alles dem Kamel, dem Pimpelmeier in den Rücken schiebe; — ich glaube, der Kerl wird viel zu sehr vernöhnt bei mir.“

Der, dem diese Gedanken galten, schob sich eben wieder durch die Thür, auf dem Arm die gewünschten Sachen, die er über die Sofalehne legte. Obgleich er nur mit seiner Arbeit beschäftigt schien, konnte es einem scharfen Beobachter nicht entgehen, daß er immer nach den Schüsseln hinschielte.

„Du bist ja heute ungewöhnlich schnell fertig Pimpelmeier,“ redete ihn der Fähnrich an.

„Ich glaubte, weil der Herr Fähnrich sogleich zum Herrn Oberst.“

„Befüge Dich nicht selbst, Du alter Dickhäuter, ich will's Dir sagen, was Dich zur Eile antrieb, hier, — indem er nach dem Tisch zeigte, — Du hastest schon wieder bange, daß das Essen kalt werden möchte.“

Pimpelmeier machte ein Gesicht, als ob er von alledem nichts verstände.

„Du bleibst ein unverbesserlicher Lump, — nachher kannst Du essen; ich habe keinen Appetit.“ Pimpelmeier machte ein Gesicht, als ob er das sehr natürlich fände.

Der Fähnrich hatte seine Umwandlung bald vollzogen, ein paar frischgewaschene Handschuhe aus dem Kommodenkasten geholt und Schritt, nachdem er den Schoppen Wein ausgeleert, um sich in etwas mutiger Stimmung zu versehen, zur Thür hinaus, im Zimmer zwei vergnügte Geschöpfe, Pimpelmeier und die Dogge zurücklassend. —

(Fortsetzung folgt.)

Kirchenachricht.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 21. März:
 Passionsgottesdienst (6 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
 Am Sonnabend, den 22. März:
 Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 20. März. 85. Abon.-Vorst.
 Zum ersten Male:

Der Weg zum Herzen.

Lustspiel in 4 Akten von L'Arronge.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 21. März. 86. Abon.-Vorst.

Der Weg zum Herzen.

Lustspiel in 4 Akten von L'Arronge.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht vom 19 März 1890		Coursbericht	
		gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe		106,45	107,—
3 1/2 % Oldenbg. Consols		101,10	101,65
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)		102,—	—
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen		102,25	—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		100,25	101,25
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (Kündbar)		101,50	102,50
4 % Flensburger Kreis-Anleihe		100,25	10,—
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		99,10	—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)		180,85	181,65
4 % Cutin-Lübeler Prior.-Obligationen		102,—	—
3 1/2 % Hamburger Rente		100,20	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887		00,20	—
3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88		100,20	—
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe		91,—	92,—
4 % Preussische consolidirte Anleihe		101,10	101,65
3 1/2 % do		91,10	92,25
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Frc. und dar		91,80	92,50
do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Frc.)		85,20	85,71
4 % Römische Stadtanleihe 2.—6. Serie.		85,40	85,95
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt		56,95	57,10
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 1/4 % höher		—	—
3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt		99,45	100,—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		96,50	—
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe		100,90	101,45
4 % Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		100,60	101,15
do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank		101,—	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.		96,35	97,10
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank		100,—	—
5 % Borussia-Prioritäten		100,—	—
5 % Bif. selber Prioritäten		100,—	—
4 1/2 % Warys-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105		103,50	—
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien		—	—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888.)		—	—
Oldb. portg. Dampfschiff-Nied.-Act. (4 % Zins v. 1. Jan.)		—	179,—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.)		—	—
Warys-Spinnerei-Stamm-Aktien		—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	83,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		168,15	168,91
do London " " " " " " " "		20,33	20,43
do New-York für 1 Doll. " " " " " "		—	75,25
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " " " " " "		—	77,—
An der Berliner Börse notirten gestern:			
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien		—	0 % B. G.
Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn)		124,50	0 % B. G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück		1123	M. B.
Discount der Deutschen Reichsbank 4			

Anzeigen.

Wegen Ueberproduktion verkaufe
blühende
Topfblumen und Blattpflanzen
 zu jedem annehmbaren Preise.
Bouquets und Kränze
 werden geschmackvoll und billig angefertigt. Besorgung
 fürs Theater gratis.
H. Sühfers, Handelsgärtner.
 Mittlerer Damm Nr. 4.

Musverkauf

wegen Geschäfts-Verlegung.

Bänder, Spitzen, Küschchen, Blumen, Federn,
 Morgenhauben, Kinderhüte, Schürzen, Kragen
 und Manschetten. Aeltere Sachen unter Preis.

Anna Spalthoff, Haarenstraße.

Zu verkaufen. Ein großer schwarzer Sahu, la
 Fläche-Kreuzung (von der letzten Ausstellung).
 Humboldtstraße 13.

**Damen-
 und Kinder-Wäsche**

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.
 Anfertigung nach Maß
 in kürzester Frist und sauberster Ausführung.
Julius Harmes, Langestr. 72.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu der am

Dienstag, den 8. April 1890, Nachmittags 4 Uhr,

im „Casino“ zu Oldenburg stattfindenden

achtzehnten ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen. — Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Beschlussfassung über die Vertheilung des erzielten Gewinnes in Gemäßheit der §§ 24 und 34 der Statuten.
3. Entlastung der Direktion event. Wahl von 3 Revisoren (§ 32 der Statuten).
4. Aenderung des § 34 der Statuten, betr. Zuwendungen zu einem Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds.
5. Wahl von 2 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.

Die Herren Aktionäre, welche an den Beratungen, bezw. Abstimmungen der Generalversammlung theilnehmen wollen, haben in Gemäßheit des § 25 der Statuten über den Besitz von Aktien durch Deposition derselben ohne Couponbogen oder durch Hinterlegung von Aktien-Depotscheinen der Deutschen Reichsbank bis

spätestens den 5. April, Abends 6 Uhr,

in Oldenburg bei unserer Casse, in Brake, Bever und Wilhelmshaven bei unseren Filialen sich auszuweisen.

Oldenburg, den 14. März 1890.

Der Verwaltungsrath der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Johannes Schaefer.

Vorsitzender.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Die Herren Aktionäre der Oldenburger Genossenschafts-Bank werden hiermit zu einer am

Donnerstag, den 27. März d. J., Nachmittags 5 Uhr,

in **Fischer's Hôtel** hier anberaumten

ordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Die Gegenstände der Tagesordnung sind:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes, Genehmigung der Jahresrechnung und Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinnes.
2. Entlastung des Vorstandes.

Nach § 33 des Statuts sind nur diejenigen Aktionäre zur Theilnahme an der General-Versammlung berechtigt, die spätestens am 3. Tage vor derselben ihre Aktien beim Vorstande oder bei einer, vom Vorstande als genügend erachteten Stelle niedergelegt haben.

Oldenburg, den 3. März 1890.

Der Aufsichtsrath der Oldenburger Genossenschafts-Bank.

B. Fortmann, Vorsitzender.

G. Kollstede

Hoflieferant

empfeilt in sehr großer Auswahl
**Cigarren, Cigaretten
 und Tabacke**
 in allen Preislagen.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
 Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
 werden prompt zurück gesandt.

Das
Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfeilt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmern-Decorationen zu den solidesten Preisen.